

Methodische Aspekte zur Sozialgeschichte einer medizinischen Fachdisziplin

Einer sozialhistorischen Studie der Medizin liegt die These zugrunde, daß das behandelte Phänomen als Effekt gesellschaftlicher Determinierungen erscheint. Die Genese dieses Netzwerkes gilt es zu erfassen und seine Entstehungsbedingungen offenzulegen.

Die Gerichtliche Medizin etwa, ist nicht das Ergebnis ihrer eigenen, internen Anstrengungen oder einer selbstreferentiellen Dynamik. Sie ist immer schon im Netzwerk sozialer und kultureller Spannungen, die sie gleichwohl mitbestimmt, gefangen. Positiv formuliert, ist das der Ort, wo sie ausgemacht werden kann.¹

Die Professionen² waren immer auch schon Gegenstand der Historiographie. Allerdings kam ihnen zumeist der Charakter von Nebendarstellern - Anekdoten der Medizingeschichte - einer zentraleren Fragestellung zu. Neuerdings kommt die Aufmerksamkeit den Formen der Ausbildung, ihrer Organisationsstrukturen, ihrer symbolischen Rituale, ihrer Beziehungen zu Staat, Erziehungswesen und Klientel zu.³

¹ Vgl. Michael Clark, Catherine Crawford (Hg.), *Legal medicine in history*. (= Cambridge History of Medicine) Cambridge 1994, 1-21 sowie die vorwiegend professions- und (hochschul-) politisch ausgerichtete Studie zur Gerichtlichen Medizin in Glasgow, Anne Crowther, Brenda White, *On soul and Conscience. The Medical Expert and Crime*. Aberdeen 1988 und James C. Mohr, *Doctors and the Law. Medical Jurisprudence in Nineteenth-Century America*. New York/Oxford 1993.

² Der Begriff "Professionist" ist seit dem 18. Jahrhundert nach und nach verschwunden. Professionalisierung mußte daher nach 1945 aus dem anglo-amerikanischen Raum importiert werden. Im deutschen Sprachraum war der Term "Beruf" gebräuchlich sowie die Verschmelzung mit der ständischen Ideologie zu "Berufsstand". Im 19. Jahrhundert erfolgte eine Bedeutungsverengung in Richtung "akademische Berufe". Die Bezeichnung "freie Berufe", deren Konzept Beamte oder höhere Angestellte in der Industrie ausschließt und nicht mit akademischer Ausbildung ident ist, gilt nicht als Entsprechung. "Akademische Berufsstände" wird daher von Jarasch als funktionelles Äquivalent zu den englischen Professions betrachtet, zumindest als Arbeitshypothese. Vgl. Konrad H. Jarasch, *The German Professions in History and Theory*. In: Geoffrey, Cocks, Konrad H. Jarasch (Hg.), *German Professions, 1800-1950*. New York, Oxford 1990, S. 10-11.

³ Vgl. Claudia Huerkamp, *Der Aufstieg der Ärzte im 19. Jahrhundert. Vom gelehrten Stand zum professionellen Gelehrte: Das Beispiel Preußens*. (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 68) Göttingen 1985, Sabine Sander, *Handwerkschirurgen. Sozialgeschichte einer verdrängten Berufs-*

"Die Untersuchung von Expertenberufen [...] ist eines der meistversprechenden Forschungsgebiete für die historische Sozialwissenschaft."⁴ Vor fünfzehn Jahren formulierte der Soziologe Dietrich Rüschemeyer in einer programmatischen Nummer der Zeitschrift *Geschichte und Gesellschaft*⁵ ein Anliegen der historischen Sozialwissenschaft. Nachdem die theoretische Arbeit seitens der Soziologen vorangetrieben war, sollten nun die Historiker auf den Plan treten, um a) theoretische Konzepte empirisch zu verifizieren oder b) um Modifikationen der Theorie historisch zu begründen und c) um die Historizität soziologischer Konzepte sowie ihren Ethnozentrismus, d.h. ihre Abhängigkeit von einem kulturellen Kontext nachzuweisen.

Völlig geklärt war, daß die Analyse von Expertenberufen über eine rein historische Interesse der Berufssoziologie hinausgeht, daß nämlich eine Analyse der Professionen relevante Konstituenten der Genese der modernen Gesellschaftsstrukturen offenlegt.⁶ Vor allem dann, wenn Rationalisierungskonzepte als Erklärungsprinzip der Entwicklung moderner Gesellschaften herhalten und daher "Berufe mit einer besonderen Wissensbefähigung von spezifischer Bedeutung sind"⁷.

Genereller Ausgangspunkt dieser Vorüberlegungen zur Erforschung einer Fachdisziplin ist daher die soziologisch inspirierte Professionalisierungsdebatte.⁸ Zumal "die treibende Kraft hinter einer solchen Bewegung [...] oft nicht die best-situierten Gruppen älterer Berufe, sondern Teilgruppen, die sich von den neuen Entwicklungen beträchtlichen materiellen und immateriellen Gewinn versprechen [sind]."⁹ Die Tatsache,

gruppe. (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 83) Göttingen 1989 und Thomas N. *Burg*, „Sieches Volk macht siechen Staat“. *Arzt, Stand und Staat im 19. Jahrhundert*. Wien 1994.

⁴ Dietrich Rüschemeyer, Professionalisierung. In: *Geschichte und Gesellschaft* 6. Jg. H. 3 (1980), S. 311.

⁵ *Geschichte und Gesellschaft*. Zeitschrift für Historisches Sozialwissenschaft 6. Jg. H. 3 (1980).

⁶ Vgl. Rüschemeyer, Professionalisierung, S. 311 und Charles McClelland, *The German experience of professionalization. Modern learned professions and their organizations from the early nineteenth century to the Hitler era*. Cambridge/New York 1991, S. 1-10.

⁷ *Ibid.*, S. 311.

⁸ Die für (kontinental)europäische Verhältnisse maßgeblichen Forschungen wurden zwischen 1986 und 1990 am Zentrum für Interdisziplinäre Forschung der Universität Bielfeld, am Swedish Collegium for Advanced Study in the Social Sciences und in der Person des amerikanischen Historikers Charles E. McClelland (s. Fn. 4) kanalisiert. Michael Burrage, Rolf Torstendahl, *Professions in Theory and History. Rethinking the study of the professions*. (= The Swedish Collegium for Advanced Study in the Social Science) London 1990.

⁹ Rüschemeyer, Professionalisierung, S. 324.

daß die institutionelle Entwicklung der Gerichtlichen Medizin immer von Profilierungskämpfen, als Mittel der Identitätsstiftung, begleitet war und wird, legt diesen Zugang nahe. Das Verwirklichungsfeld der Gerichtlichen Medizin ist konfliktreich, weil hier Rechtswesen und Medizin, zwei normative Diskurse, einander kreuzen. Auch angesichts der Charakterisierung der Gerichtlichen Medizin durch die Schweizer Psychiaterin und Medizinhistorikerin Esther Fischer-Homberger, die ihr avantgardistische Dynamik zuspricht¹⁰ und der aus dem 19. Jahrhundert stammenden Konkurrenz durch die pathologische Anatomie. Letztere hat immer wieder Identitäts- und Existenzprobleme der Gerichtlichen Medizin heraufbeschworen. Der Aspekt der Spezialisierung leitet sich aus der Professionalisierungsdebatte insofern ab, als die Produktion von Wissen integraler Bestandteil der theoretischen Modelle ist. Dieser vorerst diskursive Aspekt ist allerdings nur kontextuell und in seinem institutionellen Niederschlag sinnvoll zu verorten. Erst das Wechselspiel mit den sozialen Determinismen kultureller Produktionsfelder kann die Dynamik institutioneller Ausprägung verständlich machen.¹¹

Ein Beispiel eines solchen Vorgehens ist die Studie Sydney Halperns zur Geschichte der amerikanischen Pädiatrie.¹² Sie versucht mittels eines soziologischen Ansatzes die organisatorische Folie der Spezialisierung zu erfassen. Dabei umgeht sie die verbreitete Erklärung, die wissenschaftlichen Fortschritt und autonome Entscheidungen der Mediziner vorschreibt: der Wissenskörper der medizinischen Wissenschaften sei für ein einzelnes Individuum zu groß, bewältigbar allein durch die Aufteilung in diskrete Wissensgebiete.

Der Langzeittrend der Spezialisierung gründet wesentlich auf einer Differenzierung professioneller Institutionen. Als Institute bzw. Spitalskliniken verkörpern sie eigene professionelle Ideologien und Rollenbilder. "These structures include specialty associations, certifying boards, and standardized training programs."¹³

Die Genealogie eines medizinischen Segments wird verständlich anhand seiner organisatorischen Infrastruktur: Homogenisierung der Ausbildung, Vereinsgründungen (Gesellschaften), Schaffung institutioneller Einheiten auf Universitäten und in Spitälern. Das Erscheinen einer Fachdisziplin erfolgt in ihrem sozialen und soziologischen Kontext.

¹⁰ Esther Fischer-Homberger, *Medizin vor Gericht. Gerichtsmedizin von der Renaissance bis zur Aufklärung*. Bern/Stuttgart/Wien 1983, S. 13-15.

¹¹ Vgl. Pierre Bourdieu, *Homo academicus*. (=stw 1002) Frankfurt/Main 1992.

¹² Sydney A. Halpern, *American Pediatrics. The Social Dynamics of Professionalism, 1880-1980*. Berkeley/Los Angeles/London 1988.

¹³ Halpern, *Pediatrics*, S. 2.

Auf Basis dieser Extrapolation verortet Halpern die Spezialisierung in der Medizin als Variante der Professionalisierung. "Medical segments are occupational collectives. Like professions more generally, they seek to improve their standing and exert control over the social and economic organization of their labor."¹⁴

In den USA führte die Spezialisierung innerhalb der Medizin zur Schaffung von Professionen innerhalb einer Profession. Weit vorsichtiger muß allerdings der Analogieschluß auf kontinentaleuropäische Verhältnisse ausfallen.

Dieser Aufsatz unternimmt den Versuch einen Überblick der Professionalisierungsforschung bereitzuhalten; Ziel ist es soziologische Fragestellungen für eine folgende sozialhistorische Studie der Gerichtlichen Medizin zu instrumentalisieren. Da aber kaum explizite Verbindungen hergestellt werden, ist die methodische Anwendung auf unterschiedliche Forschungsbereiche mit ähnlicher Fragestellung intendiert.

1 Professionalisierung

1.1 Statisches Modell

„During the 1930s through the 1950s, functionalist sociologists endorsed the normative claims of professionals and established a powerful master code, linked to the advancement of modernization.“¹⁵ Die Erstellung definitorischer Merkmalskataloge war oberstes Anliegen, wobei meist die "soziale Kontrolle von professioneller Berufsarbeit zum Zentralproblem"¹⁶ gemacht wurde.

„These consists of taxonomic lists of binary values. That is, if an occupational group exhibits autonomy, monopolization in the market for its services, demanding education and certification requirements, economic success, altruism and a code of ethics, or some mixture of these or yet other 'characteristics', it may arguably be called a profession. Failing to achieve a high score, however, it might be denied this ranking.“¹⁷

Zwei essentielle Elemente dieses Modells, Expertenwissen und das soziale Interesse an den Dienstleistungen, wurden mittels des berufssoziologischen Modells der 'professionellen Selbstkontrolle' zu regeln beansprucht. Fachkompetenz und Integrität - per Gesellschaftsvertrag zugesichert - resultiert in hohem

¹⁴ Ibid., S. 4.

¹⁵ Jarusch, German Professions, S. 10.

¹⁶ Rüschemeyer, Professionalisierung, S. 315.

¹⁷ Charles E. McClelland, Escape from freedom? Reflections on German professionalization. In: Rolf Torstendahl, Michael Burrage (Hg.), The Formation of Profession. Knowledge, State and Strategy. (= The Swedish Collegium for Advanced Study in the Social Science) London 1990, S. 98.

Vertrauen der Klientel, sozialem Prestige, hohem Einkommen und Monopol, d.h. Schutz vor Konkurrenten.

Das 'klassische' Konzept, das strukturell-funktionale, amerikanischer Provenienz konstruierte eine idealtypische Entität, die vermittels einer teleologischen Bewegung angestrebt wird.¹⁸ Eine Art evolutionäre Ideologie speiste diesen Ansatz, der in einem 'Merkmalkatalog' zusammenläuft. Dieser gilt als Vergleichsgröße, an ihm kann der Grad erfolgreicher oder erfolgloser Professionalisierung gemessen werden. Hier war keinerlei Platz für kulturelle und historische Varianten. Dieser auch als 'statisch' bezeichnete Ansatz, der sich mehrheitlich der Erhebung von Charakteristika widmet, versteht den Verlauf der Professionalisierung als Effekt globaler Entwicklungen, in diesem Fall als abgeleiteten Effekt der Modernisierung.¹⁹

1.2 Dynamisches Modell

Der dynamische Ansatz interessiert sich mehr für den politischen Charakter und die Konfliktorientierung dieses Unterfangens.²⁰ Zweifelhaft bleibt in jedem Fall, ob der Professionalisierungsprozeß zu dem führt, was die Definitionen vorgeben, und ob die Bestrebungen spezifischer Professionen unter historischen Aspekten mit der soziologischen Theoriebildung zusammengehen. Die Kategorie Profession ist immer in ihrer Historizität zu analysieren, sowie in ihrer kulturellen und gesellschaftlichen Kontextualisierung.

Die soziologische Kritik des strukturell-funktionalen Modells verweist auf den idealtypischen Charakter und damit auf die Vernachlässigung unterschiedlicher Expertenberufe. Relevanter ist aber die Vernachlässigung der Tatsache, daß die Relation von Autonomie, Ansehen und Selbstkontrolle, Integrität und Kompetenz historisch ist. Daß somit "die immatriellen und materiellen Privilegien Ausdruck der Machtressourcen der jeweiligen Berufsgruppe"²¹ und somit gesellschaftlicher Konzessionen sind. Die Genese ist aussagekräftiger als eine funktionalistische Formulierung, die eine Konstellation als gegeben annimmt. Zweiter Kritikpunkt am strukturell-funktionalen Konzept ist die fehlende Alternative zum Konzept professioneller Selbstkontrolle. Besonders im kontinentaleuropäischen Zusammenhang ist damit die Korrelation bürokratischer, staatlicher Kontrolle gemeint - ein kultureller Kontext, der für die Ausprägung der jeweiligen Berufsgruppe relevant ist. "Fest steht, daß die Entwicklung von Expertenberufen und ihrer Organisation ent-

¹⁸ Vgl. Randall Collins, *Changing conceptions in the sociology of the professions*. In: Torstendahl, Burrage, *Formation*, S. 15.

¹⁹ Vgl. Hannes Siegrist, *Professionalization as a process: patterns, progress and discontinuity*. In: Burrage, Torstendahl, *Professions*, S. 178.

²⁰ Magali Sarfatti Larson, *The Rise of Professionalism. A Sociological Analysis*. Berkeley/Los Angeles/London 1977.

²¹ Rüschemeyer, *Professionalisierung*, S. 316.

scheidend von den institutionalisierten Machtverhältnissen in den verschiedenen Bereichen des arbeitsteiligen Systems beeinflußt wird."²² In den 60er und 70er Jahren trug dieser kritische Ansatz vor allem dazu bei die Rhetorik der Professionen, v.a. den behaupteten Uneigennutz als Element der professionellen Selbstkontrolle und Pfand, um ein Monopol zu etablieren, zu hinterfragen. Dieser revisionistische Ansatz verstand die Professionen als Faktor sozialer Stratifikation und untersuchte sie hinsichtlich der Etablierung von Privilegien und Marktmonopolen. Generell kann man von einer konflikttheorieorientierten, historisch motivierten, soziologischen Forschung im Sinne der Produktion von Ungleichheit sprechen.²³

1.3 Individualisierungstheorie

Vertreter einer Individualisierungstheorie bezweifeln letztlich, daß es genug gemeinsame Merkmale gibt, die eine Generalisierung zuließen - Professionen per se.²⁴ Dieser radikal historistisch-individualistische Ansatz lehnt jedes soziologische Modell als ahistorisch und daher nutzlos ab. Einzig relevante Bezugspunkte sind Motive und Programme historischer Protagonisten. Daher kann es keinen Professionalisierungsprozeß (als übergeordnete, allgemeine Kategorie) geben. Freidson, freilich Soziologe, als Vertreter dieser Richtung hält mehr von einem Close Reading spezifischer Berufe (Professionen) als die Anwendung soziologischer Modelle.²⁵

1.4 Professionalisierung von oben

Besonders die Unabhängigkeit von staatlichem Einfluß stellte ein für kontinentaleuropäische Verhältnisse unanwendbares Postulat des strukturell-funktionalen Ansatzes dar. Es gibt keine Profession entsprechend der strukturell-funktionalen Konzeption in Europa, daher auch keinen Begriff dafür. Die Definitionskriterien für den kontinentaleuropäischen Experten sind andere. Daher hatten die anglo-amerikanischen Soziologen Schwierigkeiten die Professionen als geschichtsmächtige, eigenständige, universale soziale Formation zu behandeln. Obwohl Talcott Parsons ebendiese als höchst bedeutende Elemente der Struktur moderner Gesellschaften bezeichnete²⁶, dauerte es bis

²² Ibid., S. 318.

²³ Vgl. Collins, *Conceptions*, S. 13-14.

²⁴ McClelland, *Escape*, S. 97-113.

²⁵ Elliot Freidson, *The Theory of Professions: State of the Art*. In: Robert Dingwall, Philip Lewis (Hg.), *The Sociology of Professions: Lawyers, Doctors and Others*. (= Oxford Socio-Legal Studies) London 1983, S.19-37. Offenbar gibt es ein Vorverständnis dessen, was professionell ist. Wie kann man sonst professions selektieren und dann analysieren?

²⁶ Vgl. Hans Kairat, „Professions“ oder „Freie Berufe“? Professionelles Handeln im sozialen Kontext. (= Soziologische Ab-

in die 1970er Jahre, daß amerikanische Historiker europäische Berufsgruppen (mit Expertenstatus) untersuchten.²⁷ Im europäischen Kontext würde der Ausgangspunkt die Rolle des Staates sein. "Professionalisierung von oben"²⁸. Die Profession gibt sich als Objekt des staatlichen Interesses zu erkennen. Die Professionen werden „von oben“ informiert. Gleichermassen wurde der Markt geregelt: Zugang, fixe Taxen, Regelung der Anzahl der Professionals. All diese Berufe verfügen über die wesentlichen Kriterien eine Profession: systemisiertes Wissen, formale Rahmenbedingungen der Ausbildung, offizielle Qualifikationsbescheinigungen, die zu einer Homogenisierung einer Berufsgruppe führen. Der Experte ist dem Laien übergeordnet, ein gewisses Maß an sozialem Prestige und ökonomischen Status ist ihm gesichert. Allerdings ein zentrales Element fehlt, eine Organisationsform, die autonom interne und externe Angelegenheiten regelt. Die Profession ist ein Ergebnis staatlicher "management policy".

Der Staat wird zum Subjekt und die Profession zum Objekt der Professionalisierung - d.h. Widerspruch zu den anglo-amerikanischen Theorien. Da die Autonomie einer Berufsgruppe hier als entscheidendster Faktor gesehen wird, gibt es zwei Möglichkeiten: entweder die Mehrheit der Professionen in Europa sind gar keine, oder man macht eine Ausnahme von der Definition. Eine Periodisierung würde sich an die Zyklen staatlicher Intervention halten. Perioden massiver Intervention alternieren mit solchen, die geringer sind.²⁹

1.5 Wissen

Wichtig erscheint mir die Problematisierung der Wissensqualifikation: der Status und die Produktion des Expertenwissens. Die Tatsache, daß das Expertenwissen von den Abnehmern respektiert wird, beruht auf sozialem Konsens. Die Frage bleibt, ob dieser soziale Konsens auf der Fähigkeit rationaler Wirklichkeitsanalyse allein beruht oder nicht vielmehr Ergebnis eines weit umfassenderen Prozesses ist. "Auch im Hinblick auf die Wissensbasis betont die Kritik also die Rolle, die sozialer Einfluß und Macht in der Gestaltung der Arbeitsteilung und in der Entwicklung professioneller Leistungs- und Berufsorganisation spielen."³⁰

Rüchemeyer betont, daß die Wissensqualifikation der Expertenberufe zentral in der Analyse der Professionen ist. Die Macht von Wissen erscheint evident - obgleich er zu berücksich-

handlungen, H. 10) Berlin 1969, S. 18 und *Collins, Conceptions*, S. 11-12.

²⁷ Vgl. *Burrage*, Introduction, S. 12-18.

²⁸ Hannes *Siegrist*, Bürgerliche Berufe. Professions und das Bürgertum. In: *Derselbe* (Hg.), Bürgerliche Berufe. Zur Sozialgeschichte der freien und akademischen Berufe im internationalen Vergleich. (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 80) Göttingen 1988, S. 16.

²⁹ Vgl. *Siegrist*, Professionalization, S. 181-183.

³⁰ *Ibid.*, S. 319.

tigen gibt, daß wissenschaftliche Erkenntnis - trotz der Steuerung durch nicht-kognitive Faktoren - nicht zu verwechseln ist mit sozial determinierten Vorstellungen über die Wirklichkeit. Die Macht ist dann evident, wenn Wissen als Zugriff zur Wirklichkeit sozial anerkannt wird. Seine zentrale Fragestellung lautet: "unter welchen Bedingungen Wissenskomplexe verschiedener Art als pragmatisch relevant anerkannt werden"³¹.

Daraus ergibt sich eine Kritik der Korrelation der (Entstehung moderner) Gesellschaftsstrukturen und (deren Einfluß auf) Professionalisierungsvorgänge. Ivan Waddington, der die Professionalisierung der Ärzte im England der 1850er Jahre mehrheitlich auf sozialen, kulturellen und ökonomischen Wandlungen gründet als auf der Superiorität eines Expertenwissens, geht sogar soweit, die Kausalbeziehungen umzudrehen und die Möglichkeit einer naturwissenschaftlichen Orientierung der medizinischen Forschung auf die Emanzipation aus der Patientenkontrolle, die wiederum kontextbedingt ist, zurückzuführen.³²

Eine entscheidende Frage hinsichtlich der Bedingungen von Professionalisierungsvorgängen ist damit angesprochen. "Die Geschichte der Medizin im 19. Jahrhundert ist besonders vielversprechend für eine solche Klärung, weil sich hier verschiedene potentiell relevant[sic!] sozialstrukturelle Wandlungen mit kognitiven Entwicklungen überkreuzten."³³ Relevant bleibt die Bedeutung von Expertenwissen, das als pragmatisches Lösungsmittel akzeptiert ist, für die Stellung eines Berufes in der sozialökonomischen Struktur. Allerdings mit Hinweis auf die nicht-kognitiven Elemente eines sozialen Konsenses.³⁴ "Die Institutionalisierung naturwissenschaftlicher Forschung als Grundlage professioneller Ausbildung hat - ganz abgesehen von Fragen pragmatischer Effizienz - große Bedeutung für Professionalisierungsvorgänge durch die Standardisierung professioneller Dienstleistungen, die sie ermöglicht."³⁵

2 Akteure und Temporalität

Ein mühevoller Versuch dem Dilemma der ethnozentrischen Diskursrestriktion zu entkommen bzw. im Rahmen der Definition - was denn eine Profession sein, was hinreichende Charakteristika, hinreichende Verhaltensformen seien - die idiosynkratische Rhetorik der Professionen nicht zu adaptieren, ist eine oftzitierte Definition von Jürgen Kocka:

" "Professions", deutsch "akademische" oder "Expertenberufe" sind nichtmanuelle Vollzeitberufe, die eine langjährige, spezialisierte und tendenziell wissenschaftliche (also im tertiären Bereich stattfindende) Ausbildung voraussetzen, in der

³¹ Ibid., S. 319.

³² Ivan Waddington, *Power and Control in the Doctor-Patient Relationship: A Developmental Analysis*. University of Leicester 1978.

³³ Rüschemeyer, *Professionalisierung*, S. 321-322.

³⁴ Vgl. *ibid.*, S. 322.

³⁵ *Ibid.*, S. 324.

vor allem berufsspezifisches, generalisierbares, theoriehaltiges und durch Examensbeschlüsse (Diplome, Patente, Titel) nachweisbares Fachwissen vermittelt wird. Im Zuge der zunehmenden Verwissenschaftlichung und Spezialisierung ist solches Fachwissen in der Regel nur durch ausgebildete Fachleute (Experten) praktisch-beruflich umsetzbar. Die Fachkompetenz folgt also aus der jeweiligen Fachausbildung. Unter Berufung auf diese Kompetenz beanspruchen die Angehörigen professioneller Berufe das Monopol beim Angebot der von ihnen erbrachten Leistungen, wobei zur Realisierung solcher monopolistischer Ansprüche in der Regel staatliche Unterstützungen und Garantien (z.B. „Kurfürscher“ ausschließende, eine bestimmte nachzuweisende Ausbildung gesetzlich vorschreibende Ärzteordnung) nicht verzichtet werden kann. Unter Berufung auf jene Kompetenz fordern die Angehörigen professioneller Berufe ein hohes Maß an Freiheit von Fremdkontrollen durch Laien (sei es durch die "Abnehmer" ihrer Leistungen, also Patienten, Klienten und dergleichen, sei es durch soziale Organisationen oder durch den Staat) und bieten, gewissermaßen zum Ausgleich, bestimmte Formen der kollektiven, von ihren Berufsorganisationen durchzuführenden Selbstkontrollen an (Kontrolle des Zugangs zum jeweiligen Beruf, fachspezifische Verhaltensweisen und Ehrenkodices, Ehrengerichte etc.). Unter Berufung auf jene Kompetenz und mit Verweis auf die gesellschaftlich zentrale Bedeutung der von ihnen erbrachten Leistung beanspruchen die Angehörigen professioneller Berufe vergleichsweise hohes Einkommen und hohes Ansehen, sei es, daß sie als Beamte oder Angestellte durch den Staat, durch Gemeinden, Körperschaften oder Privatbetriebe alimentiert werden, sei es, daß sie beruflich im freien Wettbewerb stehen."³⁶

Diese Arbeitsdefinition stellt sowohl Charakteristika einer Profession als auch deren Ziele und Forderungen zur Verfügung.³⁷ Es geht darum die Invarianten bzw. die Variablen je nach Kontext und Bedeutung zu betrachten. Eine Liste von Eigenschaften einer Profession - hinlängliche Diskussionen führten dazu, daß man von

³⁶ Werner Conze, Jürgen Kocka, Einleitung. In: dieselben (Hg.), Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert. Bildungssystem und Professionalisierung in internationalen Vergleichen. (= Industrielle Welt. Schriftenreihe des Arbeitskreises für moderne Sozialgeschichte, Bd. 38: Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert) 1985, S. 18-19.

³⁷ Die folgenden methodischen Leitlinien sind dem Vorschlag von Michael Burrage, Konrad H. Jarasch, Hannes Siegrist, An actor-based framework for the study of professions. In: Burrage, Torstendahl, Professions, S. 203-225, entnommen. Die Autoren bringen klar zum Ausdruck, daß keine 'historische Professionalisierungstheorie' verfügbar ist wie ebenso keine Generalisierungen aus dem empirischen Material der Einzelstudien ableitbar sind - induktive und deduktive Studien wechseln mit komparativen. Es handelt sich vielmehr um Rahmenbedingungen bzw. essentielle Faktoren, die weiterhin zur Diskussion stehen.

dieser funktionalistischen, normativen Definition abkam - kann immer nur Arbeitshypothese sein. Ein Vorschlag geht daher in die Richtung zwei komplementäre Listen anzulegen: eine Basisliste von Invarianten und eine zweite optionaler Variablen. Eine solche Arbeitshypothese umfaßt also sowohl das institutionelle Setting (Eigenschaften, Satzung) als auch die 'politischen' Implikationen, d.h. die Forderungen und Ziele einer Profession. Ziel ist die Suche bzw. Anwendung operationaler Indikatoren.³⁸

2.1 Handlungsträger und ihre Ressourcen

Absicht dieses Ansatzes ist die Identifikation von Gruppen oder Organisationen, deren Aktivitäten, Interessen, Ressourcen und Strategien den Erfolg oder Mißerfolg einer Professionalisierung (mit-)bestimmen. Es versteht sich als Erweiterung der traditionellen, normativen Analyse hinsichtlich einer Vernetzung mit größeren strukturalen Zusammenhängen: etwa politischer oder moralischer Transformationen einer Gesellschaft; der Interaktion von Staat, Ausbildungs- und Erziehungssystemen, Arbeitsmärkten etc. Makrostrukturelle Einwirkungen finden durch die vier Akteure vermittelt statt. Ebenso von Interesse ist die Wechselwirkung von Professionen und Klassen(interessen) sowie die geschlechtsspezifischer Zugangssituationen.

Das klassische soziologische Dreieck besteht aus den Professionals, dem Staat und den Klienten. Daran knüpft sich die Unterscheidung von praktizierenden Profis und denen die Wissen produzieren und reproduzieren, Professoren oder Akademiker als 4. Handlungsträger. Dieses erweiterte Modell inkludiert auch die Analyse von Berufen, die nahezu exklusiv an Universitäten beheimatet sind. Andrew Abbott schlägt als Ergänzung einen 5. Handlungsträger vor, nämlich andere Professionen.³⁹

2.1.1 Professionals

Die praktizierenden Profis stellen die Schlüsselfiguren dar.⁴⁰ Ihr Ziel ist Kontrolle des Zugangs zum Berufsstand und der Praxis sowie Schutz und Erweiterung der korporativen Interessen. Um das zu erreichen bedürfen sie der Kooperation mit den anderen Handlungsträgern, mit dem geringsten Aufwand. Die Mittel zum Zweck dieser Unternehmungen sind Organisation, Ideologie und Strategie.

2.1.1.1 Typologie der Organisationsformen.

- a) Organisationen, die der Intensivierung des Wissens dienen:
Diskussionsrunden, gelehrte Gesellschaften, Akademien.

³⁸ Vgl. Burrage, Jarasch, Siegrist, Framework, S. 206.

³⁹ Andrew Abbott, The Systems of Professions: An Essay on the Division of Expert Labor. Chicago 1988.

⁴⁰ Wenngleich zu berücksichtigen gilt, daß in einem interdependenten sozialen Netzwerk Schlüsselpositionen höchstens strategischen Wert haben.

- b) Interessensgruppen, die v.a. um rechtliche Unterstützung und Vorteile kämpfen.
- c) Solche, die die Interessen der Profis vertreten, ähnlich den Gewerkschaften.
- d) 'Qualifizierende' Organisationsformen, die die Qualifikationen, den Ausbildungsstand kontrollieren, Zertifikate verteilen, regulieren etc.⁴¹

2.1.1.2 Ideologie

Der ideologische Diskurs ist zeitlich vor der tatsächlichen Organisation anzusetzen. "Profession is an abstraction before it develops institutions. It largely exists in the aspirations and loyalties of practitioners or in the eye of the beholder, more, in other words, in perception than reality."⁴² Ihr kommt entscheidende Funktion nach innen als auch nach außen zu. Intern, um ein Bewußtsein zu formen bzw. zu unterstützen.⁴³ Extern, um Akzeptanz und Aufmerksamkeit zu erreichen und Geschlossenheit zu präsentieren. Kodifizierte Formen einer corporate-identity sind Indikatoren einer Profession. Ideologie formt nicht nur die Mitglieder einer Profession, sondern adressiert auch die Implementation in die soziale Werteskala.

2.1.1.3 Strategie

Von entscheidender Signifikanz ist die homogene Konsistenz der Ziele, unabhängig von den eingesetzten Strategien. Die Invarianz der Begierde. Als Mechanismus, der diese Konstanz ermöglicht, versteht man die formale und informelle Sozialisation neuer Mitglieder.

Eine zweite strategische Position ist Nähe, das meint die Tatsache, daß Außenstehende kein Wissen über technische Details der Profession haben aber ebensowenig sind sie mit den formalen bzw. informellen Abläufen vertraut - der esoterische Charakter schützt die Profession durch Zugriffe von außen.⁴⁴

2.1.2 Obrigkeit und Staat

Die zweite Gruppe der Handlungsträger ist der Staat. Er ist sowohl Regulator als auch Förderer der Professionen. Er ist in jede Facette der Professionen involviert, in ihre Organisationen, ihre Ausbildung, ihre Beziehungen zu anderen Professionen, in den Markt ihrer Dienstleistungen, in die Lizenzierung etc. Macht, Reichtum und Prestige sind daher vom Staat und seiner Politik abhängig.

⁴¹ Vgl. *Burrage, Jarasch, Siegrist*, Framework, S. 209.

⁴² *Ibid.*, S. 209.

⁴³ Vgl. *Burg*, Sieches Volk, S. 89-137.

⁴⁴ Vgl. *Burrage, Jarasch, Siegrist*, Framework, S. 209-210.

2.1.2.1 Typologie des obrigkeitlichen Interesses an den Professionen:

- a) Jeder Staat hat ein Interesse Autorität zu etablieren. Rechtsinstitutionen, öffentliche Gesundheit - medizinische Institutionen - dienen dazu, sind Mediatoren. Die Gerichtsmedizin bietet sich als Schnittstelle, die drei genuin unterschiedliche Interessengruppen an einem Ort zusammenführt, an.
- b) Strategisches Interesse an den Professionen, im Sinne von Kriegsführung.
- c) Politisches Interesse an der Verwaltungsform (der Kontrolle und Leitung) und den kollektiven Handlungen einer Profession. Selbstverwaltung vs. zentrale Fürsorge. Fiskalisches Interesse, besonders in der Gegenwart als der Staat als Bezahler auftritt; daher auch wahltaktische Interessen.⁴⁵

Diese Interessen müssen mit der Politik, den Handlungen des Staates in Beziehung gesetzt werden.

2.1.3 Klientel

Die unterschiedlichen Typen greifen auf unterschiedliche Ressourcen zurück. Klar ist jedoch, daß die Kunden die Formierung einer Profession entscheidend, historisch unterschiedlich, mitbestimmen. Eine provisorische Typologie unterscheidet: a) den selbstbezahlenden Kunden, des Patronagesystem; b) im späten 19. Jhdt übernahmen dritte die Bezahlungsgeschäfte, Gewerkschaften, Wohlfahrtseinrichtungen oder Versicherungen; c) der Staat als Dritter bezahlender war willkommen und vergrößerte die Autonomie der Professionen; d) private Arbeitgeber, ihnen kommt beträchtliche Macht zu. Er bestimmt über Verdienst und sonstige Vergünstigungen; e) der öffentliche Arbeitgeber; wenn der Staat der ultimative Klient, Auftraggeber ist, dann vereinigt er die Ressourcen, die Mittel des privaten Arbeitgebers mit den exklusiv staatlichen rechtlichen und straflichen Sanktionsmittel.⁴⁶

2.1.4 Universität

Der 4. Handlungsträger sind die Universitäten oder andere höhere Ausbildungsstätten als (Re-)Produktionsstätten des Wissens. Die Beziehung von Universität und Profession ist kulturell und historisch unterschiedlich.

Die Rolle von Expertenwissen ist äußerst umstritten. Parsons Vorstellung, daß Profession hauptsächlich auf der Verfügbarkeit von Expertenwissen beruhen, übernimmt offenbar unkritisch die Rhetorik der Profession selbst. Alternative Zugänge setzen Wissen mit Rhetorik und Ideologie gleich. Allein dem Wissen kommt ein besonderer Status zu. Selbst wenn die Medizin im 19. Jhdt. sich professionalisieren konnte, ohne noch ein diskretes,

⁴⁵ Vgl. *ibid.*, S. 212.

⁴⁶ Vgl. *ibid.*, S. 213-215.

exklusives Expertenwissen entwickelt zu haben, so stützt sich ihre Rhetorik immer schon auf Wissen. Mit Foucault etabliert sich ein dritter Weg. Professionen werden mehrheitlich als diskursives Feld erkannt. Dies ist sicherlich eher auf die gelehrte akademische Praxis als auf den Praktiker anwendbar.

Die Machtbalance zwischen Professoren und Praktikern änderte sich zugunsten der Universitäten im 19. Jahrhundert. Es war immer die Frage, welche Ausbildung zur Praxis befähigt. Wie stark der Einfluß der Universität auf die Wissensausstattung einer Profession war/ist. Daher: traditionelles Konfliktpotential in dieser Relation.

Die Beziehung der 4. Art und ihre Variationen über Zeit und Kultur sind daher ebenso relevant wie die anderen. Die Medizin ist ein Bereich in dem die Praxis direkt an der Universität ausgeübt werden kann - Universitätskliniken, Institute.⁴⁷

2.2 Zur temporalen Struktur in der Professionalisierungsforschung

"'Professionalization' signifies a process whereby an activity or occupation becomes a 'profession'."⁴⁸ Der Prozeß einer Professionalisierung ist nicht nur durch die vielfältigen Beziehungen und Interessen der involvierten Akteure beschreibbar, sondern auch als temporaler Vorgang zu konzipieren. Man unterscheidet, analytisch, Entwicklungen in diesem Prozeß, die entweder gleichzeitig oder nacheinander erfolgen. Jedenfalls regt jeder dieser Prozesse eine Avancement hinsichtlich der vertikalen Mobilität an: in sozialer, ökonomischer, kultureller und gesellschaftspolitischer Hinsicht.

Siegrist sucht einen Kompromiß, der Generalisierungen zuläßt dabei aber gleichzeitig die Argumente der historistischen und der hermeneutischen Fraktion⁴⁹ miteinbezieht - zweifelhafte und signifikante Elemente werden eruiert: die Historizität von Theorien und Konzepten ist bedeutsam, der historische Charakter von Strukturen und Prozessen hervorzuheben⁵⁰, zumindest zu berücksichtigen.

Die Konzepte von Kontinuität und Diskontinuität variieren in Abhängigkeit der unterschiedlichen Konzepte was denn Professionalisierung sei. Die Struktur einer historischen Entwicklung wird unterschiedlich gesteuert, je nachdem ob Wissen, der Staat oder Institutionen als konstitutiv verstanden werden. Temporalität bedeutet, daß Professionalismus transitorisch in seinen Eigenschaften und Strategien ist. Temporalität meint keine evolutionäre, teleologische Bewegung. Temporalität ist keine alternative Analyseform, sondern eine

⁴⁷ Vgl. *ibid.*, S. 215-218.

⁴⁸ *Siegrist*, *Professionalization*, S. 177.

⁴⁹ Vgl. *Freidson*, *Theory*, der ein 'close reading' der jeweils zur Debatte stehenden Profession anrät, um die gewaltsame Applikation eines abstrakten Modells zu vermeiden.

⁵⁰ Vgl. *Siegrist*, *Professionalization*, S. 177-179.

Dimension dieser, v.a. als Kategorie komparativer Untersuchungen.⁵¹

Siegrist unterscheidet vier grundlegende Arten temporaler Strukturierung in der Professionalisierungsforschung:

2.2.1 Professionalisierung als teleologischer Prozeß

Einigen erwähnten Konzepten unterliegt eine gemeinsame Linie: die Vorstellung, das der Professionalisierungsprozeß ein zielgerichteter Vorgang ist, der in einer vollentwickelten Profession mündet. Dieses Konzept eine unilinearen oder exponentiellen Entwicklung präsentiert sich in zwei Variationen:

- a) im strukturell-funktionalen Ansatz. Zweifel, Widerstand und Alternativen werden als 'dysfunktional' oder gar nicht registriert, v.a. wenn es sich um eine idealisierende Darstellung handelt: meist eine Übernahme rhetorischer Strategien der Professionen aus den Kampfzeiten.
- b) die zweite Variante findet sich bei jüngeren soziologischen bzw. historischen Modellen. Nämlich denjenigen, die das Merkmalsmodell favorisieren und es als Mittel einsetzen, um verschiedene Entwicklungsphasen zu verschiedenen Zeiten zu determinieren. Siegrist bezeichnet dieses Modell als „heuristic screening process“⁵². Je näher am Ideal der Liste, desto eher eine Profession.⁵³

2.2.2 Longue durée struktureller Merkmale

Neben den Konzepten der Diskontinuität weist die Geschichte der Professionen Strukturen langer Dauer auf.⁵⁴ Diese überdauern revolutionäre Verschiebungen und Umbrüche, sie sind resistent gegen zyklische und konjunkturelle Fluktuationen. Die Hauptschwierigkeit liegt darin zu unterscheiden zwischen wahrgenommener und tatsächlicher Stabilität.⁵⁵

Ein Beispiel für lange Dauer ist das professionelle Argument einer 'alten Tradition'. Das Anliegen des gemeinsamen staatlichen Wohls bildet gleichsam den roten Faden quer durch die Zeit und wird als historische Mission in Zeiten der Krise zum Einsatz gebracht. Andere Beispiele langer Dauer wären: institutionelle Formen der Bildung und Qualifikation, deren Inhalte sich nichtsdestotrotz ändern, das System der

⁵¹ Vgl. Rolf *Torstendahl*, Essential properties, strategic aims and historical development: three approaches to theories of professionalism. In: *Burrage, Torstendahl, Professions*, S. 58-59.

⁵² *Siegrist*, Professionalization, S. 192.

⁵³ V.a. zwecks komparativer Studien von Bedeutung.

⁵⁴ Adaption des Begriffes nach Braudel - longue durée, vgl. *Siegrist*, Professionalization, S. 189.

⁵⁵ Zulassungsbeschränkungen zuerst das Ergebnis ständischer Restriktionen und dann staatlicher Zulassungspolitik sind völlig unterschiedlich zu Abschließungstendenzen moderner Kartelle in liberalen bzw. neo-korporativen Systemen.

Titelvergabe, das System der Zertifikationsstandards blieb weitgehend unter staatlicher Kontrolle. Die Formen blieben erhalten, die Bedeutung variierte.⁵⁶

2.2.3 Revolution und Diskontinuität

Revolutionen, oft nur schwer von zyklischen Entwicklungen unterscheidbar, sind zentrale analytische Kategorien im Rahmen temporaler Analysen. Politische Revolutionen führten oft zur Implementierung neuartiger Konzepte beruflicher Aktivität. Sie wirkten auf Prinzipien ein, die die Grundlage der Professionalisierung bildeten: der Glaube an Effektivität, Fortschrittsorientierung, Zweckmäßigkeit, Rationalität und organisierte berufliche Tätigkeit. Besonders in Bereichen, wo traditionale Institutionen aufgelöst wurden war Raum für neue Ordnungen.

Relevant für die Professionalisierungsforschung waren die Industrielle, die bürgerlichen und liberalen Revolutionen. In vielen europäischen Ländern ging der Industriellen Revolution eine politisch-institutionelle zuvor, die wesentlich mehr Wirkung zeigte als die darauffolgende.

Die politische Aktivität von Professionals ist generell mit der Durchsetzung professioneller Anliegen verbunden.⁵⁷

Wissenschaftliche Revolutionen sind Kernargument für Professionalisierung. V.a. da manche Theoretiker die soziale Höherstellung und Autonomie direkt durch formales, systematisiertes Fachwissen bedingt sehen. Mok unterscheidet etwa alte und neue Professionen indem erstere qua sozialer Kodes ihre Stellung behaupten, letztere aber durch die Superiorität ihres Expertenwissens.⁵⁸ Allerdings, nicht jede revolutionäre Entwicklung innerhalb einer Wissenschaft affiziert die Professionen bzw. eine Differenzierung der Arbeitsteilung gleichermaßen.

Völlig anders sieht die Sache aus, wenn man Aspekte der Ausbildung und der institutionellen Entwicklung als Konzepte heranzieht. Ausbildung und Qualifikationszertifikate waren schon wesentlich früher etabliert. Das Monopol und der institutionell vermittelte Status basierte hier nicht auf der Superiorität von Expertenwissen, sondern auf politischen Motiven und kulturellen Präferenzen⁵⁹.

Die Durchsetzung des Wissensparadigmas als entscheidendes Element erfolgte als Angebot und Nachfrage gleichermaßen von der Effizienz des Expertenwissens überzeugt waren. Das bedeutete

⁵⁶ Vgl. *ibid.*, S. 189-192.

⁵⁷ Vgl. Gerd Göckenjan, Kurieren und Staat machen. Gesundheit und Medizin in der bürgerlichen Welt. (= es, 1309) Frankfurt/Main 1985 und *Burg*, Sieches Volk, S. 53-55.

⁵⁸ A. L. Mok, 'Alte und neue Professionen'. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 21 (1969).

⁵⁹ Matthew Ramsey, Professional and Popular Medicine in France, 1770-1830. Cambridge 1984.

einen quasi revolutionären Wechsel der Perspektive in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts⁶⁰.

2.2.4 Vertikale Bewegungen

Darunter versteht man Impulse, die entweder von der Profession selbst ausgehen oder von außen abgeleitet werden können. So wird eine zeitliche Dimension in die Merkmalsliste des Professionalisierungsprozesses eingeschrieben. Problem dieses Ansatzes ist die ethnozentrische Ausrichtung, eine Generalisierung, die die Profession per se zum Ausgangspunkt hat. Im europäischen Kontext erscheint die Profession als Objekt des staatlichen Interesses. Die Professionen werden „von oben“ in-formiert. D.h. eine Sequenz würde vom Staat ausgehen. Andere Arten rhythmischer Impulse wären parallel zur Ausdifferenzierung des Bürgertums verlaufende Strategien oder solche die aus politischen Kontexten, etwa die liberalen Revolutionen, Energie ableiten.⁶¹

Diesem sequentiellen Verlauf inhäriert die Verknüpfung mit ökonomischen, wissenschaftlichen, demographischen oder politischen Zyklen.⁶²

3 Kontext Wissen Diskurs

Die Soziologin Larson bietet eine Synthese der dynamischen Ansätze mit einer strukturell-funktionalen Konstante an: die Produktion von Expertenwissen und deren soziale Implikationen.⁶³ Dabei betont sie, obzwar unterschiedlichste historische und kulturelle Ausformungen der Professionalisierung zu konstatieren sind, ein strukturelles Merkmal: die gesellschaftliche Produktion und Patentierung von Wissen als Expertentätigkeit.⁶⁴ Wissen wird hier als diskursive Praxis vorgestellt, allerdings als eine Praktik, die durch ihre Träger und den Ort des Diskurses selbst sozial determiniert ist.

„At different levels and in different social locations, we should nevertheless always find within professional phenomena practices and codes of behaviour which are justified by reference to 'learned' or 'knowledgeable' discourse.“⁶⁵

3.1 Zur 'Rarheit' von Wissen

Einzelne Professionals und professionelle Gruppierungen haben nun unterschiedliches Potential sich einen autorisierenden Ex-

⁶⁰ Peter *Lundgren*, Wissen und Bürgertum. Skizze eines historischen Vergleichs zwischen Deutschland, Frankreich, England und den USA, 18. - 20. Jahrhundert. In: *Siegrist*, Sozialgeschichte, S.106-124.

⁶¹ Vgl. *Siegrist*, Professionalization, S. 181.

⁶² Vgl. *Ibid.*, S. 185.

⁶³ Vgl. Magali Sarfatti *Larson*, In the matter of experts and professionals, or how impossible it is to leave nothing unsaid. In: *Torstendahl*, *Burrage*, Formation, S .31.

⁶⁴ Vgl. *ibid.*, S. 25.

⁶⁵ *Ibid.*, S. 25.

pertendiskurs anzueignen. Daraus läßt sich soziale Ungleichheit ableiten. Als zentrale Funktion der Professionen beschreibt sie daher, "that of organizing the acquisition and certification of expertise in broad functional areas, on the basis of formal educational credentials held by individuals."⁶⁶ Professionalisierung, unabhängig ihrer Kontexte, ist daher die Übertragung 'rarer' Ressourcen von einem Bereich (Fachwissen, erworben durch standardisierte Ausbildung in den höchsten Ebenen formaler Bildung) in einen anderen (Arbeitsprivilegien, soziales Prestige, Marktchancen). "'Profession' is thus a name we give to historically specific forms that establish structural links between relatively high levels of formal education and relatively desirable positions and/or rewards in the social division of labour."⁶⁷ Inhalt und Bedeutung variieren je nach historischem und kulturellem Kontext, was bleibt ist die strukturelle Verbindung formaler höherer Bildung in Gesellschaften, die ein Universitätskonzept⁶⁸ haben. In einer Gesellschaft die Expertenwissen schätzt und die strukturell ungleich ist, haben Rarheit (hinsichtlich der Ressource) und Monopol (hinsichtlich der Patente) zwei unabhängige Arten von Belohnung: a) Besserstellung auf dem Arbeits - bzw. Dienstleistungsmarkt und b) Privilegien, den Status und die Arbeit betreffend, im Bereich beruflicher Hierarchien auch innerhalb bürokratischer Organisationsformen.

Die davon abgeleitete Autonomie, zentrales Element der strukturell-funktionalen soziologischen Forschung, aber auch rhetorische Strategie der Professionen selbst, sollte frei und unbehindert von der Beurteilung durch Laien sein. Larson schränkt aber insofern ein, als in Gesellschaften, die zwar strukturell ungleich sind, aber ideologische egalitär ausgerichtet sind, kognitive Überlegenheit per se nicht überzeugend ist.⁶⁹

Die verpflichtende und öffentliche Bildung betont und unterstützt bzw. formt die meritokratische Legitimierung von Ungleichheit. Wissen muß für alle, die willens und imstande sind, zugänglich sein. Die Verleihung von Bildungsprädikaten, zentrales Element der Professionalisierung, beruht auf standardisiertem, formalem Wissen. "In theory, thus, codification and standardization make knowledge accessible to all, while defining a universe of discourse to which all

⁶⁶ Ibid., S. 30.

⁶⁷ Ibid., S. 30.

⁶⁸ Unter Universität versteht Larson eine Institution, die Wissen sammelt, weitergibt und produziert, die Bedingungen der Gültigkeit dieses Wissens festlegt, die Erwerbung dieses Wissens in aktives Kapital transformiert, erkennbar bzw. bezeichnet durch Patente. Ein bestimmter Grad an Kontrolle über den Zugang zu diesen Patenten, verknüpft mit der Garantie der Rarheit der Ressource, ist notwendig integraler Bestandteil dieses Professionalisierungskonzepts. Vgl. *ibid.*, S. 30.

⁶⁹ Vgl. *ibid.*, S. 31.

certified knowers have equal acces."⁷⁰ Die Standardisierung der Ausbildung scheint allen gleiche Privilegien zu gewähren, aber, diese Standardisierung bildet nur eine homogene Folie auf der Hierarchien und Schichtungen dieser Diskursgesellschaft vorgenommen werden. Denn, so wie Wissen nicht für alle in gleichem Maß zugänglich ist, so haben nicht alle Wissenden die gleiche Autorität innerhalb eines Wissensfeldes zu sprechen.

Die Grenzen kognitiver Wissensbereiche, die nach außen hin Schutz gewähren, bedeuten, daß nur die Eingeweihten bestimmen, was Objekt des Wissens sein kann bzw. die Kriterien von Wahrheit und Angemessenheit. Diese These Larsons suggeriert eine relative Kontextungebundenheit eines Spezialdiskurses, die sich im Sinne der sozialen Determination aller kulturellen Produktionsfelder, nicht halten läßt. Um das Wechselspiel soziologischer Prozess und Diskurs zu erforschen operationalisiert Larson Foucaults These von der materiellen Wirklichkeit des Diskurses.⁷¹

3.2 Externe Kriterien

Zentral ist Larson bei Foucaults Dreifaltigkeit der externen Ausschließungsprozeduren, neben dem Verbot, der Grenzziehung von Wahnsinn und Vernunft, der Wille zum Wissen. Foucault bezeichnet damit den „Willen zur Wahrheit“ bzw. den „Willen zum Wissen“ als historisches, veränderbares Ausschließungssystem.⁷² Seit der Abkehr vom „wahren Diskurs“ als kontextualisiertes Ritual - von dem was er war, was er tat - hin zum „wahren Diskurs“ als Selbstreferenz - zu dem was er sagte. Seitdem hat der Wille zur Wahrheit seine eigene Geschichte. „Eine Geschichte der Ebenen der Erkenntnisgegenstände, eine Geschichte der Funktionen und Positionen des erkennenden Subjekts, eine Geschichte der materiellen, technischen, instrumentellen Investitionen der Erkenntnis.“⁷³

Die Institutionalisierung der wissenschaftlichen Methode hat alle Formen des Diskurses transformiert. Literatur, Strafrecht, Historiographie, ökonomische Praxis, alle suchten ihre Legitimierung in Regimen der Wahrheit. Soziologisch abgeleitet interessiert Larson, ob sich eine Mehrheit der

⁷⁰ Ibid., S. 31.

⁷¹ Michel Foucault, Die Ordnung des Diskurses. (=Fischer Wissenschaft 10083) Frankfurt/Main 1993. Zur Aktualität Foucaults in der Geschichte der Medizin vgl. bes. Martin Dinges, The Reception of Michel Foucault's Ideas on Social Discipline, Mental Asylums, Hospitals and the Medical Professions in German Historiography. In: Colin Jones, Roy Porter (Hg.), Reassessing Foucault. Power, Medicine and the Body. (=Studies in the Social History of Medicine) London/New York 1994, S. 181-212.

⁷² Vgl. Foucault, Diskurs, S. 12.

⁷³ Ibid., S. 15.

Praktiker eine Wissensfeldes damit legitimierte, indem sie behaupten, daß das was sie sagen eine Wahrheit hat sowie die Wahrheit, dessen was sie sagen. Sowohl der Diskurs ist wahr, als auch das, was vor dem Diskurs liegt.⁷⁴

3.3 Interne Kriterien

Neben diesen externen Ausschließungsprozeduren, die im Kontext mit der Macht stehen unterscheidet Foucault interne Ausschließungsprozeduren, die auf der Ebene des Diskurses selbst wirksam sind: Klassifikations- und Verteilungsprinzipien - Prinzipien der Verknappung.⁷⁵ Larson meint nun, das die Konstituierung von Wissenschaft als Diskurs ohne Autor in der Praxis einer Transformation in die Formierung von Disziplinen gleicht. Die Disziplin definiert sich „durch einen Bereich von Gegenständen, ein Bündel von Methoden, ein Korpus von als wahr angesehenen Sätzen, ein Spiel von Regeln und Definitionen, von Techniken und Instrumenten.“⁷⁶ Anonyme Systeme, die gültige Äußerungen machen, theoretische Rahmenbedingungen innerhalb derer angemessene Konzepte plazierte werden müssen um akzeptiert zu werden, d.h. vernünftig zu sein, - der Beginn der Spezialisierung. Das Prinzip gibt vor, „was für die Konstruktion neuer Aussagen erforderlich ist. Zur Disziplin gehört die Möglichkeit, endlos neue Sätze zu formulieren“⁷⁷. Das Prinzip der Disziplin besteht nicht nur aus der Summe der wahren und adäquaten Aussagen; es existieren Bedingungen anderer Art. Ein Satz „muß sich auf eine bestimmte Gegenstandsebene beziehen“⁷⁸ - um bspw. als zur Gerichtsmedizin gehörig akzeptiert zu werden (a). Er muß technische und begriffliche Instrumente, die einem bestimmten Typ zugehören einsetzen, um als historiographisch zu gelten (b). Drittens (c) muß er einem theoretischen Horizont gemäß sein. Um als Satz in einer Disziplin akzeptiert zu werden, muß man im Wahren sein, den Regeln einer diskursiven „Polizei“ gehorchen.⁷⁹

Eine dritte Gruppe von Kontrollprozeduren des Diskurses ist die, die den Zugang zu den Diskursen regelt: „Verknappung der sprechenden Subjekte.“ (3)⁸⁰ Um in die Ordnung des Diskurses eintreten zu können müssen gewisse Erfordernisse erfüllt werden. Nicht alle Regionen des Diskurses sind gleichermaßen zugänglich oder selektieren gleichermaßen rigid.⁸¹

In unserem Zusammenhang relevant ist die Bestimmung der „Diskursgesellschaften“, die Diskurse in einem geschlossenen Raum zirkulieren lassen und darauf achten, daß die

⁷⁴ Vgl. Larson, In the matter, S. 33.

⁷⁵ Vgl. etwa Foucault, Diskurs, S. 20.

⁷⁶ Ibid., S. 22.

⁷⁷ Ibid., S. 22.

⁷⁸ Ibid., S. 23.

⁷⁹ Vgl. Ibid., S. 24. Er beruft sich auf Canguilhem.

⁸⁰ Ibid., S. 26.

⁸¹ Vgl. Ibid., S. 26.

Diskursinhaber nicht enteignet werden.⁸² Aneignung von Geheimnissen durch Initiation und Nicht-Austauschbarkeit bestimmen „Diskursgesellschaften“, eine begrenzte, wenn auch nicht fixierte Zahl an Teilnehmern. Besonders in wissenschaftlichen Diskursen verbreitet. S. die Zirkulation des medizinischen Diskurses.

Zentral, im Sinne einer soziologischen Verknappung, ist die gesellschaftliche Aneignung von Bildung, die entlang einer Linie von Unterschieden, Gegensätzen und Kämpfen verläuft.⁸³ Soziale Ungleichheit ist untrennbar mit externen Ausschließungsprinzipien und mit internen Kontrollprinzipien verbunden, da soziologische Prozesse buchstäblich den Zugang und den Besitz von diskursiver Autorität beeinflussen.⁸⁴

3.4 Kontextgebundenheit

Ausgehend von der Dominanz des wissenschaftlichen Diskurses in unserer Gesellschaft verbindet Larson die Kategorie diskursives Feld mit dem soziologischen Konzept des wissenschaftlichen Feldes von Bourdieu. Letzteres wird nicht institutionell etabliert, sondern setzt sich aus allen Positionen, Beziehungen und Strategien zusammen, die Sprecher eines diskursiven Feldes, von einander in verschiedenem Ausmaß, sich aneignen, um die Autorität zu sprechen zu erlangen.

Die Autorität zu sprechen gilt als oberstes Ziel in der Scientific Community. Alle anderen Arten der Belohnung sind sekundär. Bourdieu bezeichnet das als „symbolisches Kapital“, es ist akkumulierbar und gleichzeitig Resultat früherer Investitionen. Die Positionen institutioneller Einheiten korrelieren mit dem Maß diskursiver Autorität (Harvard gilt mehr als die Universität Wien).⁸⁵

Ein Diskurs erfordert, nach Foucault, umkämpfte, besondere Bereiche sowie solche die allgemein zugänglich sind. Ein diskursives Feld ist daher breiter als ein wissenschaftliches Feld, da Diskurse in einem Raum sozialer Praxis produziert werden, der autorisierte und nicht autorisierte Sprecher umfaßt. Der Unterschied ist, daß in einer Diskursgesellschaft nur die Eingeweihten sprechen, in einem Feld aber die Inhalte auch unter Laien verbreitet werden. Methodologisch bezeichnet dies die Erforschung bestimmter codizes, welche eine bestimmte Praxis regulieren, und der Produktion „wahrer Diskurse“, die als Begründung, Legitimierung und Quelle dienen, um die Dinge in bestimmter Weise zu machen - die Praxis regulieren. Foucaults Interesse war, wie die Menschen sich und andere regieren vermittel der Produktion von Wahrheit; nicht wahrer Äußerungen, sondern durch die Schaffung von Systemen

⁸² Vgl. Ibid., S. 27.

⁸³ Vgl. Ibid., S. 30.

⁸⁴ Vgl. Larson, In the matter, S. 33.

⁸⁵ Vgl. ibid., S. 34.

(Bereiche, Institutionen - Domänen), die die Evaluierung einer Praxis von wahr und falsch geregelt und angemessen erlaubt.

Ein universitäres Feld ist immer auch „Stätte der Auseinandersetzung und des Kampfes [...], in des es um die Bestimmung der Voraussetzungen und Kriterien der legitimen Zugehörigkeit und Hierarchie geht, das heißt der relevanten, wirksamen Eigenschaften, die sich als Kapital einsetzen lassen und spezifische Profite erzielen, die vom jeweiligen Feld abgesichert werden.“⁸⁶

Ein diskursives Feld, als soziologischer Terminus, geht über Institutionen, innerhalb derer Kodizes erarbeitet, erlernt, angewandt werden, hinaus und zwar in Verbindung mit Legitimationsdiskursen. Das kann auch bedeuten, daß unter Feld eine gemeinsame thematisch-ideologische Einheit verstanden wird. Larson identifiziert diese Felder, disparatester Ansichten und Sprecher als „Schlachtfelder“⁸⁷. Innerhalb dieser konkurrieren Experten um Vorherrschaft, beeinflußt durch die Intervention von Nicht-Experten.

Die Verbindung von universitärer Ausbildung und der sozialen Arbeitsteilung, die wir Profession nennen, ist in alle kapitalistischen Gesellschaften der verbreitete Modus Expertise zu garantieren: „superiores“ Wissen durch Patente und Zeichen gewährleistet, gleichermaßen überzeugend für Klienten und Professionals. Tatsächlich, die Kontstituierung von Expertise erfordert die Schaffung einer Laienöffentlichkeit, die nicht beliebig sein kann, sondern die wie die Profession selbst die Insignien des Expertums lesen kann. Das meint die sozial-kognitive Matrix auf der die Experten plaziert sind. d.h.. klarerweise müssen die Laien die gesellschaftlichen Konventionen über Übertretungen, Vernunft und Verrücktheit teilen. „The presence of a lay public is what distinguishes modern professional expertise from other forms of scarce and esoteric knowledge: it is, in principle, available, to the broadest public.“⁸⁸

3.5 Zentrum und Peripherie

In einem diskursiven Feld gibt es eine Vielzahl von Diskursen, denen nicht allen das gleiche Maß an Wahrheit eignet. Wahrheit ist eine Sache von Autorität und Macht. Experten besetzen heute die Zentralen diskursiver Felder.

Zentralen bezeichnen den Ort, von dem aus tendenziell, als Verteidigung herrschender Handlungskodizes die Wahrheit gesprochen wird. Hier sieht Larson eine Korrelation zu den institutionellen Domänen, die autorisierte Handlungsanleitungen produzieren und anwenden. Für wissenschaftliche Disziplinen

⁸⁶ Bourdieu, *academicus*, S. 45.

⁸⁷ Vgl. Larson, *In the matter*, S. 35.

⁸⁸ *Ibid.*, S. 37.

ist die Zentralen immer die Universität, deren Autorität von allen Praktikern anerkannt und geteilt wird.⁸⁹

Innerhalb dieser Zentralen sind die Sprecher durch ihre Nähe zum „wahren Diskurs“ erkennbar, durch die Autorität zu sprechen. Im Zentrum sind die, die Wissen produzieren, umgeben von denen, die die Weitergabe durch Lehre sichern, und konzentrisch gedacht, diejenigen, die den Kontakt, d.h. die Weitergabe von Wissen, an die Öffentlichkeit sichern.

Die Analyse von Professionen kann sich daher danach richten, wie ihre Leitdiskurs vorgibt wissenschaftlicher Gültigkeit nahe zu kommen bzw. wieweit die Zentralen die konzentrischen Kreise bestimmen. (=Profession können bestimmt werden durch Natur und Struktur ihres diskursiven Feldes). Professionen als diskursive Felder zu analysieren ermöglicht die Analyse empirischer Daten, die mehrheitlich aus Aussagen von Akteuren und deren Intervention in speziellen Diskursen bestehen. Ein Vorschlag Larson geht soweit, die interne Organisation einer Profession dahingehen zu untersuchen, wie die Relationen verschiedener Professionals zur Diskursproduktion. „What matters most is discourse itself, the production of true knowledge about that part of natural or social reality that the profession addresses, the defence that it makes of its own manner of address, as necessary means for accumulating symbolic capital.“⁹⁰

Ebenso können interne Auseinandersetzungen vermittelt ihrer Beziehung zur Produktion „wahrer Diskurse“ verfolgt werden. Äußerungen von Diskursteilnehmern positionieren sie in einem bestimmten Bereich eines diskursiven Feldes und enthüllen welche Verhaltenskodizes am Spiel stehen. Es ist erkennbar, ob die Zentralen herausgefordert werden oder nicht. Ebenso ist analysierbar, ob die Grenzen der Profession akzeptiert werden oder ob eine größeres Publikum adressiert wird. Im letzteren Fall führt die Erweiterung der möglichen wahren Diskurse zur Politisierung einer Angelegenheit.

⁸⁹ Obwohl in praktischen Professionen wie der Juristerei die "practical core regions" Gericht und Legislative sind, kommt die wissenschaftliche Legitimation immer von der Universität.

⁹⁰ Ibid., S. 38.